

Richter

3. Juli 1934

Sehr verehrter Herr Ministerialdirektor!

Sie sollen nicht denken, dass Ihr freundlicher Brief vom 17. Juni für mich "keine weitere Bedeutung" gehabt habe. Ich habe mich aufrichtig darüber gefreut, einmal weil ich gerne wieder einmal von Ihnen gehört habe und sodann, weil ich Ihnen dankbar bin für die ermutigenden Worte, die Sie mir zu meiner Arbeit in der Kirchenkrise aussprechen.

Als ich im Frühjahr 1921 auf meinem Dorf in der Schweiz den ersten Brief von Ihnen erhielt, in welchem Sie mich in die Honorarprofessur nach Göttingen riefen, da hätte ich mir auch nicht träumen lassen, was für schwierige Aufgaben und Situationen mich da draussen noch einmal erwarten könnten. Rückblickend muss man freilich sagen, dass sich die Dinge gerade auf dem kirchlich-theologischen Felde mit einer merkwürdigen innern Notwendigkeit vollzogen haben, wie es nun geschehen ist. Seebergs "säkularisierte Scholastik", wie Sie sehr schön sagen, war schon damals, was sie war und als was sie sich nun doch nur offenbart hat. Und so könnte man ein wenig überall in den Gestalten und Ereignissen der Gegenwart das wieder erkennen, was in vollständiger Präformation längst auf dem Plane war. So ist es mir selber auch gegangen: ich bin mit Allem was ich einst gedacht und gesagt sozusagen schnurstracks in die Stellung hineingelaufen, die ich nun eben halten muss. Bis jetzt kann ich mich auch nicht einmal beklagen über besondere Leiden, die mit dieser Stellung verbunden wären. Mündlich könnte ich Ihnen allerlei erzählen über gefährliche Klippen, um die ich in meinem Verhältnis zu der jetzigen Obrigkeit herumkommen musste. Noch ist nicht aller Tage Abend und das Schiff könnte doch noch einmal untergehen. Bis jetzt ging es in dieser Hinsicht gnädig ab. Und mit den Studenten habe ich bis jetzt überhaupt keine Schwierigkeiten gehabt; nicht einmal eine Abnahme der Hörerzahl war festzustellen. Wenn das Leben nicht innerlich so schwierig wäre wegen alles dessen, was es einem sei es als Zuschauer (was wirklich auch eine Mühsal ist!) sei es als Beteiligtem an allerhand Handlungen abnötigt an Spannung und Aufmerksamkeit, so könnte ich wohl sagen, dass es mir so gut geht wie nur je. Aber wie dem auch sei: die Aufgaben sind gestellt und die Situationen wollen ertragen sein und Alles in Allem wollte ich auf keinen Fall jetzt anderswo sein als mitten in diesem deutschen Land und Volk, in das ich damals so ziemlich ahnungslos hineingelaufen bin.

Es ist mir eine besondere Freude zu hören, dass Sie in Ihrer wissenschaftlichen Arbeit Genugtuung und auch Trost finden. Es ist wirklich gut eingerichtet, dass es Dinge giebt, die einem niemand wegnehmen kann. Dessen tröste ich mich auch im Voraus für den Fall, dass es eben doch noch ein Ende nehmen sollte auch mit meinem bischen Professorenherrlichkeit.

Im Gedanken an die Ereignisse der letzten Tage kann man sich nur schweigend die Hand drücken.

Wenn Sie je in den Westen kommen, so denken Sie daran, dass es mir eine Freude und Ehre sein wird, Sie bei mir zu sehen.

In grösster Hochschätzung

Ihr sehr ergebener

KBA 9234.227